

Erinnerungen

Vom Pauspfarer

(Fortsetzung)

Derlich und ruhevoll wölbt sich das reine Blau des Himmels über die weite Landschaft. Gleich stillen Engeln mit goldenen Flügeln steigen im fernsten Westen leichte Wolkenflöten empor. Sie scheinen sich bereit zu halten, der scheidenden Sonne den letzten Gute-Nacht-Gruß zu bieten. Vergnügt summen die Bienen um mich herum. Sie scheinen aus den zahllosen Blüten schnell noch einen Tropfen Honig sammeln zu wollen, ehe der sinkende Abend ihrem fleißigen Betriebe ein Ende macht. Zahlreiche Schmetterlinge, schweben von Blume zu Blume, als ob sie im Zweifel wären, wohin sie sich wenden sollten, da der Duft so vieler Blüten sie lockt. In dem dichten Gelaube der Bäume macht sich eine lebhaftige Vogelwelt bemerkbar. Sie sammeln sich zum gemeinsamen Abendgebet.

Vom Kirchturne zur Rechten wehen die Fahnen. Fleißige Hände sind eifrig an der Arbeit, das Innere der Kirche zu schmücken. Der Weg vom Kirchhof den Berg hinunter bis in's Dorf ist feilich geziert, als ob morgen Fronleichnam sei. Drunten liegen im langgestreckten Tale die Häuserreihen des Dorfes. Das Geräusch der Arbeit dringt abgedämpft zu mir herauf. Aus zahlreichen Kaminen wirbelt ein weißer Rauch in die klare Luft. Hell glänzen die Wände und wie lauter Gold die Fenster an den höher gelegenen Häusern, wenn der Strahl der Abendsonne sie trifft. Von den Giebeln wehen Fahnen. Grüne Blüde und blumenreiche Kränze und Girlanden ziehen sich die Straße entlang und schmücken die Außenwände der Häuser. Überall sind die Leute eifrig damit beschäftigt, Häuser und Straßen in ein feiliches Gewand zu kleiden. Morgen feiere ich meine erste heilige Messe.

Um den Leuten aus dem Wege zu gehen, fuche ich auf einleinen Wade zwischen den Gärten um das Dorf herum die elterliche Wohnung auf.

Es war in vierzig Jahren die erste Primiz im Orte. Eine solche Feier ist den Leuten hier etwas Neues. Alle kannten mich als armer Leute Kind, das die „besten“ Leute außerhalb der Nachbarchaft zum Beachtung wert hielt. Zumal die kleinen Bauern und Tagelöhner wollten zeigen, daß sie es zu schätzen wissen, daß einer aus ihrer Mitte heute der Mittelpunkt all der Vorbereitungen ist. Zudem liebt es der Pfarrer, großartige Feilichkeiten zu veranstalten. Darum ließ er mich vor der Priesterweihe durch die Mutter wissen, gleich nach der Weihe meine Freunde in Münster aufzusuchen und mich bis zur Primiz in der Heimat nicht fehlen zu lassen. Das gefiel mir zwar nicht sonderlich; aber ich hatte gelernt, Leute, die einem wohlwollen, wenn möglich zu Gefallen zu sein, wenn man ihr Wohlwollen nicht vercherzen will.

Drum fuhr ich von Köln auf einige Tage nach Münster und dann nach Stenl in Holland, um dort mich durch mehrtägige Exerzitien auf den feilichlichen Tag vorzubereiten.

Als nun am Abend des Primiztages die Glocken in feilichlicher Weise zum Engel des Herrn riefen, ließ der Pfarrer anfragen, ob ich zugehau sei. Dann ließ er die Vereine aufziehen. Altersgenossen und Freunde, die Schulkinder in feilichlichen Kleidern, jaft die ganze Gemeinde, versammelten sich in der engen Gasse vor dem elterlichen Hause. Die Musik spielte, der Gesangsverein brachte ein Ständchen, Schulkinder sagten Sprüche und die Erwachsenen hielten Reden und suchten auf alle Weise mich und sich selber zu unterhalten. Wir aber wurden von alledem im Kopf so dumm, als ginge ein Nähnrad drin herum. Darum habe ich von jenem Abend nur eine dunkle Vorstellung behalten.

Ich habe oft sagen hören, die Katholiken in meiner Heimat schauten mit scharfen Augen auf ihre Priester und seien gleich mit der Kritik bei Hand, wenn sie Fehler fänden. Das mag stimmen. Aber im letzten Gedächtnis ist diese Kritik erst in der Gesellschaft begründet, die sie vor der Würde des Priesters haben. In ihren Augen soll der Priester ein Heiliger sein, je mehr sie selbst von solcher Heiligkeit entfernt sind. Heilig soll die Junge sein, die belehrend und tröstend, segnend und veröhnend zu ihnen redet. Heilig die Hände, mit denen der Priester jeden Morgen sichtbar den unsichtbaren Gott im heiligen Opfer zur Anbetung in die Höhe hebt. Heilig das Herz, wo der Heilige der Heiligen jeden Tag Seine Einkehr hält, ein lebendiger Tabernakel des Allerhöchsten. Heilig der Mann, der all ihre Unheilichkeiten und Sünden im Sakramente der Buße anhört und in seiner Seele für immer verdröfien soll.

Es gibt wohl keinen Volksteil in ganz Deutschland, vielleicht in ganz

Europa, wo der gute Priester einen größeren Einfluß besitzt und eine höhere Achtung genießt, als unter den Katholiken in meiner Heimat. Es gibt aber auch kaum ein Volk, das mit schärferen Augen auf den Wandel des Priesters schaut und gleich mit seiner Kritik bei der Hand ist, als meine Landsleute. Wahrscheinlich ist der Pauspfarer vom selben Holz geschnitten. Warum sollte gerade er eine Ausnahme von der Regel sein?

(Fortsetzung folgt)

Auskunft

Von Prof. J. M. Dühren, Redakteur des „Waisenfreund“

— E. Sp., Pa. —

Die katholische Kirche hat im Mittelalter — das ihre Gegner so gerne das „finstere“ nennen — nicht nur den Bauernstand, sondern auch den Arbeiterstand, die Handwerker auf eine Höhe gebracht, die vordem und seither nicht mehr erreicht worden ist. Die katholische Kirche hat durch ihre religiösen Grundzüge, die sie den Handwerkern einpflanzte, den Handwerksstand zu einem der geachtetsten und wohlhabendsten jener Zeit und aller Zeiten gemacht. Selbst der Protestant Schmoller schreibt: „Das fünfzehnte Jahrhundert war eine Glanzzeit, nach der wir heute noch wie nach einem verlorenen Paradiese zurückblicken.“

Die Handwerker waren, je nach ihrem individuellen Handwerk, in Zünfte eingeteilt und jede Zunft hatte einen Schutzpatron ausgewählt. Abzeichen und Banner dieser Schutzheiligen wurden bei religiösen und weltlichen Kundgebungen vorgetragen.

Zu unserer Erbauung seien hier die verschiedenen Schutzheiligen der gerändlichsten Zünfte aufgeführt. Zunächst wurden die heiligsten Personen, die Allerheiligste Jungfrau Maria und der hl. Joseph als mächtige Schutzpatrone gewählt. Es waren vor allem die Zuberbäder (Lebfrüher), welche auf ihrer Fahne das Bild Marias mit dem „allerliebesten Jesuskindlein“ hatten. Der hl. Joseph, Nährvater des Herrn und der jungfräuliche Gemahl Marias, dem die hl. Schrift den Beinamen des „Gerechten“ gibt, ist nach seiner Lebensbeschäftigung Schutzpatron der Zimmerleute.

Den hl. Johannes der Täufer, den Vorkläufer Christi, der nach der Schrift in der Wüste sich auf seinen hohen Beruf vorbereitete, mit Wasser seinen Durst löschte, mit Speis und Honig seinen Hunger stillte und mit Tierfellen sich kleidete, verehrten die Böttcher, die Kürschner und Schneider als ihren Schutzheiligen.

Von den hl. Engeln erscheint der Erzengel Raphael, welcher den jungen Tobias auf seiner Wanderung begleitete, als Beschützer der Dachdecker, welche durch ihren Beruf beständig großen Gefahren ausgesetzt sind.

Unter den hl. Aposteln und Evangelisten finden wir mehrere als Vertreter eines Gewerbes vor dem göttlichen Throne. Der hl. Petrus, den Apostel der Fische, dem der Herr die Schlüssel zum Himmelreich übergab, verehrten die Schlosser; mit ihnen die Uhrmacher, weil er mit dem Hahne, dem Tagesverkündiger, in Verbindung steht. Unter den Schutz des hl. Paulus, der sich auf die Arbeit seiner Hände als Feltmacher beruft, stellen sich die Tapezierer und Teppichweber. Der hl. Jakobus, welcher mit der Walkerfänge erschlagen wurde, war Patron der Sutmacher und Balkmüller. Der hl. Simon beschützte die Handwerksgeoffenen seines Vaters, die Färber. Der hl. Johannes, der Evangelist, dem das im Kelch der Liebe dargereichte Gift nicht schaden konnte, ward von den Glazern verehrt. Der hl. Bartholomäus, dem die Haut abgehunden wurde, war Schutzpatron der Gerber. Die Beschäftigung des hl. Evangelisten Lukas als Maler und seine Darstellung mit dem Sinnenbilde des Dshen wies ihm die Prozellannaler und Metzger zu.

Die Zahl der hl. Märtyrer lieferte mehrere Schutzpatrone des Handwerkes, z. B. der hl. Florian, den Beschützer vor Feuergefahr und für die Bierbrauer und Kaminseger; der hl. Georg, den tapferen Ritter, für die Sattler; der hl. Sebastian, mit Pfeilen getötet, für die Wuchsenmacher; der hl. Stephanus, den Gesteinigten, für die Maurer; den hl. Eulogius, der mit einer kupfernen Lanze durchstochen wurde, für die Kupferfchmiede; die hll. Kosmos und Damian, zwei Aerzte des vierten Jahrhunderts, für die Aerzte und Apotheker; den hl. Mauritius, den Hauptmann der thebanischen Legion, für die Messerschmiede.

Von den hl. Bischöfen und Befennern wurde der hl. Petrus Cölestinus

von den Buchbindern, der hl. Bonifatius von den Buchhändlern, der hl. Germanus von den Bildhauern und der hl. Ambrosius von den Backstreichern als Patron verehrt. Die Goldarbeiter und Schmiede riefen den hl. Eligius an; die Rärner und Produktenhändler den hl. Nikolaus; die Drechsler den hl. Erasmus, die Tuchmacher den hl. Martin. Der hl. Antonius beschützte die Ländler; der hl. Wilhelm die Spengler, der hl. Goar die Gäfner; der hl. Rochus die Schreiner; der hl. Bruno die Fische; der hl. Hubertus die Hornbreher; der hl. Blasius die Seifenfieber; der hl. Crispinus die Schuhmacher.

Wenn auch im gewöhnlichen Leben das weisliche Geschlecht vom Handwerk ausgeschlossen erscheint, so sind unter den hl. Frauen und Jungfrauen des Himmels doch viele, welche als Schutzheilige des Handwerkes verehrt wurden. Die hl. Elisabeth von Thüringen, welche durch ihre Wohlthätigkeit so sehr glänzt, war Schutzheilige der Bäder. Der hl. Agatha, der standhaften und feuchsen Jungfrau, welcher der Henker den Gürtel nicht vom Leibe nehmen konnte, weihen sich die Gürtler und Glockenfänger. Die hl. Viferin Magdalena, berüchtigt durch ihre Eitelkeit und berührt durch ihre Buße, vertrat das Gewerbe der Friseur und Kammacher, welche so oft der Eitelkeit dienen müssen. Die hl. Katharina, die durch das Rad den Tod erlitt, wurde von den Wagnern und Stufchern angerufen. Orgelbauer und Instrumentenmacher fanden unter dem Schutze der hl. Cecilia. Die hl. Helena, die Auffinderin des Kreuzes und der Nägele Christi, ward von den Nagelschmieden als Schutzheilige verehrt. In der Todesart der hl. Christina, die mit einem Mühlstein um den Hals in's Wasser gestürzt wurde, lag ihre Stellung zum Müllergewerbe. Wie die Legende erzählt, erschienen der hl. Dorothea, die sich den Herrn als Bräutigam ausgewählt hatte, vor ihrem Tode Engel mit Blumenkränzen, und deshalb wurde sie von den Gärtnern als Schutzheilige verehrt.

Es sind dies bei weitem nicht alle Gewerbe, jedoch ist ersichtlich, wie in der katholischen Kirche die Gemeinschaft der streitenden Kirche auf Erden und der triumphierenden Kirche im Himmel auch auf das gewöhnliche Leben sich erstreckte. Zu wünschen bleibt nur, daß auch heute noch, in unferem glaubensarmen Arbeits-, Handwerker- und Industrieleben, alle Arbeiter diesen Zusammenhang recht erkennen würden, damit sie auch des Schutzes ihres Gewerbespatrons sich erfreuen möchten.

— Th. M., N. J. —

Es ist nicht erforderlich lange Morgen- und Abendgebete zu verrichten, wenn man als Arbeiter in der Eile ist und nur über kurze Zeit verfügt. Das Gebet ist eine Erhebung des Geistes zu Gott und es genügt, daß man am Morgen beim Erwachen und während des Ankleidens Gott für die Ruhe der Nacht dankt und Ihm den beginnenden Tag mit allem Guten, Gebeten und heiligen Messen opfert. Ebenso dankt man am Abend dem lieben Gott für alle Gnaden und Wohlthaten des Tages und bittet Ihn um Seinen Schutz für die Nacht. Nimmt man in Restaurants seine Mahlzeit oder verkehrt man seinen Lunch, genügt ein inneres Dankgebet. Kommt man an einer katholischen Kirche vorbei, sollen Frauen das heilige Kreuzzeichen machen, was ganz unauffällig geschehen kann, und Männer sollen den Hut abnehmen. Man sollte sich nicht schämen, an einer Halskette oder an der Uhrkette ein Kreuz zu tragen, und sollten wir uns nicht von den Vogenmännern beschämen lassen, die offen und vor aller Welt ihre Abzeichen tragen. Viele katholische Arbeiter haben sogar die löbliche Gewohnheit, auf dem Weg zur Arbeit ihre regelmäßigen Gebete zu verrichten.

— Hochw. G. F. D., N. J. —

Nachstehend geben wir gern dem hübschen Gedächtnis zum hl. Antonius Raum und hoffen, daß der gute Heilige alle vertrauensvollen Beter erhören wird.

Und den lieben hl. Antonius

Sanct Antonius, gib uns Brot, Sieh, dein Volk ruft laut in Not. Ich, der Feind will uns verderben! Er läßt uns vor Hunger sterben.

Tag' mit deiner heil'gen Hand, Al' die Freier' aus dem Land! Schenk uns, bitte, Mehl und Zucker, Für die Kranken Milch und Butter.

Dst auch könnten wir gebrauchen, Männer bitten: was zum Rauchen! Du bist so lieb und gut, Darum lassen wir auch Mut.

Giß uns endlich in der Not, Wilt' für uns beim lieben Gott. Auch ein gutes Glaserl Wein Schänke uns zur Stärkung ein!

Zu bist ja der Wundermann, Der uns alle retten kann; Hast es tausendmal bewiesen, Darum sei von uns gepriesen!

Sanct Antonius bist so gern, Er bleibt unser Hoffnungsstern. Amen.

— Frau J. A., Maß. —

Um den Pflanzenwuchs, sowohl Gemüße als auch Blumen, im Garten zu fördern, muß man für einen gut gedüngten Boden Sorge tragen. Vereits im Herbst oder anfangs Winter kann man Stallmist, am besten Kuhmist, über dem Boden ausbreiten oder untergraben. Es ist sehr zu empfehlen, vor dem Winter den Boden tief aufzugraben, damit er gehörig überwintert.

Vielleicht noch vorteilhafter ist flüssiger Dünger oder Jauche, die man auch im Sommer zur Begießung der Blumen und des Gemüses gebrauchen kann. Auf der Farm ist es leichter, sich diese Düngemittel zu beschaffen. In der Stadt kann man sich von einem Farmer einen Eimer dünnen Kuhmists verschaffen und in einem Faß an einer mäßig sonnigen Ecke die Jauche zubereiten. In das Faß schüttet man einen Eimer Kuhmist und fülle nun die Tonne mit kaltem Wasser. Wer über Jauche verfügt, gebe auch noch einen Eimer Jauche hinzu. Diese Mischung bleibt drei volle Wochen stehen, kann aber hin und wieder mit einem Stock ungerührt werden. Nach Verlauf dieser Zeit ist der flüssige Dünger fertig. Es darf jetzt nicht etwa in seinem jetzigen Zustande ausgegossen werden; er muß mit klarem, abgestandenem Wasser nochmals verdünnt werden, was am einfachsten auf die Weise zu bewerkeln ist, daß man die Gießkanne ein Drittel mit dem flüssigen Dünger und zwei Drittel mit klarem Wasser anfüllt. Häufige dünne Düngergüsse wirken weitaus besser, als hin und wieder ein Guß mit kräftigem Dünger. Die Flüssigkeit soll nur trübe aussehen, niemals dunkel sein. Ist die Flüssigkeit aus der Tonne ausgegossen, so wird abermals Wasser darauf gegossen. Die Tonne bleibt wieder drei Wochen stehen und zum zweitenmal ist der flüssige Dünger fertig. Noch ein drittes Mal kann der selbe Dünger in der Tonne ausgegossen werden. Der Gießgüßling hat, während dieser und füge etwas Kalksäge und Ruß hinzu. Nach Verlauf des Sommers muß die Tonne ausgeräumt werden, damit im kommenden Jahr ein neuer Aufguß bereitet werden kann. Der ausgelaugte Mist wird auf den Komposthaufen geworfen.

Kuhmist ist zur Vereitung des flüssigen Düngers entschieden am vorteilhaftesten anzuwenden, da er am inhaltsreichsten und den Pflanzen am zuträglichsten ist. Aber auch Pferde-, Schaf-, Ziegen- und Kaninchenmist kann zur Vereitung des flüssigen Düngers benutzt werden, nur ist dann eine etwas längere Reizezeit zu veranschlagen. Hier muß die Flüssigkeit mindestens drei Wochen lang liegen, während bei Kuhmist vierzehn Tage und mitunter auch schon weniger ausreichen, um dem flüssigen Dünger die gewünschte Qualität zu geben.

— F. W. G., E. C. —

Diese immer wieder auftauchenden Kirchenvereinigungsversuche der protestantischen Sektten ist ein hoffnungs- und aussichtsloses Unternehmen. Alle diese sogenannten Kirchen und Kirchlein sind von dem Lebensbaume der Kirche Christi, der katholischen Kirche, abgerissene Äste und Zweige, welche verdorrt und getrocknet sind. Alle Versuche, dieselben zum Leben zu bringen, werden und müssen scheitern. Alles, was mit diesen leblosen, toten Ästen geschehen kann, ist, sie in's Feuer zu werfen zum Verbrennen. Es gibt Angehörige dieser Sektten, welche aufrichtig die Wahrheit suchen und sie auch finden, wenn sie guten Willens sind. Die Zahl der Konvertiten übersteigt jährlich viele Tausende.

— M. B., Mo. —

Das „humane“ Ausland spricht mit Abscheu von den Konzentrationslagern in Deutschland, verschweigt aber, daß Sowjet-Rußland über sechzehn Millionen freier Menschen in den okkupierten und annektierten Ländern als Sklaven behandelt. Nicht eingerechnet sind die unbekanntem Millionen in Sibirien verbannter Menschen. Es ist im Interesse der UNO und der ganzen Welt zu begrüßen, daß der britische Außenminister Bevin ein offenes und mutiges Wort der sowjetrussischen, nimmerfertigen Machtspolitik gegenüber gesprochen hat.

— Kirche der hl. 14 Nothelfer. —

Der Leferin, welche vor elflichen Wochen sich über eine Kirche zu Ehren der hl. 14 Nothelfer erkundigte, können wir jetzt die Mitteilung machen, daß eine solche Kirche sich in Garbenville, N. J., Diöcese Buffalo,

befindet. Einem hochw. Ern. F. A. B. aus Texas verdanken wir die Auskunft.

— Frau E. M., Winn., und anderen Leserinnen. —

Winterharte, ausdauernde Chrysanthemums schneidet man erst im Frühjahr, sobald der Boden frostfrei ist; und zwar bis auf etwa acht Zoll. Will man sie vermehren, so warte man bis etwa acht bis zehn Zoll hohe Schößlinge emporgewachsen sind, trenne dann einzelne mit der Wurzel ab und verpflanze sie.

Poinsettias stelle man, wenn sie ausgeblüht haben, in einen kühlen, nicht zu dunkeln Raum. Man halte sie mäßig feucht, gebe ihnen aber nicht zu viel Wasser. Im Sommer stelle man sie an die Sonne, wo sie ein zweites Mal blühen. Man kann etwas neue Erde beifügen.

— Großes Kneipp-Buch. —

Dem Lefer, welcher vor einigen Wochen ein „Großes Kneipp-Buch“ zu kaufen wünschte, sind wir jetzt in der Lage, das Buch liefern zu können. Das Buch ist in gutem Zustande und wird gegen den Betrag von \$6 portofrei verhandelt von Professor J. M. Dühren, Editor D. W., 643 Ohio Ave., Columbus 5, O. Dieses Buch ist so selten geworden, daß es auf keinem amerikanischen oder europäischen Büchermarkt mehr zu haben ist. Der Lefer wird gebeten, sobald als möglich seine Bestellung zu machen, da andere Lefer ebenfalls das Buch wünschen.

Farm-Rundschau

Von J. M. Sevenich, ehemaliger Redakteur des „Landmann“

Der bevorstehende Mangel an Getreide hat zu allerlei Vorkäufungen geführt. Der Präsident einer großen Mühlengeellschaft unterbreitete dem Ackerbaufekretär ein Programm mit fünf Punkten. Erstens soll die Verwendung von Weizen als Viehfutter und zur Herstellung von Alkohol verboten werden. Zweitens soll der Vorrat von Weizen für alle Mühlen, abgesehen jenen von Buffalo, auf fünfundsiebzig Tage beschränkt werden. Drittens sollen Mühlen mit knappen Vorräten mehr Weizen erhalten. Viertens sollen achtzig Prozent des auszuführenden Mehles nach nördlichen europäischen Ländern geschickt werden. Fünftens soll die Lieferung von Weizenmehl auf neunzig Prozent der letztjährigen Lieferung in den letzten sechs Monaten des Jahres gehalten werden. Es wird behauptet, daß eine feinere Ausmahlung des Weizens rund fünfundsiebzig Millionen Bushel sparen würde. Andererseits wurde eine Rationierung von Backwaren, darunter auch Brot, vorgeeschlagen, sowie die Herstellung von „ganzem Mehl“ (Dunkel- oder Schwarzbrot). Die Ver. Staaten sollen bis zum 1. Juli sechs Millionen Tonnen Weizen und Mehl nach Europa ausführen, jedoch wird die Lieferung wahrscheinlich fünfundsiebzig Prozent hinter dem gefesteten Ziel bleiben. Zu dieser unangenehmen Mitteilung kommt nun noch die Meldung, daß die Winterkälte auf der großen Ebene stellenweise durch Stürme beschädigt wurden und weiterer Schaden zu befürchten ist.

Die Folgen eines Generalstreiks in Chile, Südamerika, dürften sich auch in unserem Lande, wo es bekanntlich nicht an Streiks fehlt, fühlbar machen; denn es handelt sich um die Produktion von Nitraten, für welche hierzulande ein so großer Bedarf besteht.

Ackerbaufekretär Anderson erklärte sich zugunsten der Verbehaltung von Lebensmittelsubstanzien in einer Rede, die er vor der National Comers Association in Atlantic City, N. J., hielt. Anderson erklärte, daß wenn man dies nicht tue, würden die Preise in die Höhe schnellen und eine Inflation die Folge sein. Nichtsdestoweniger begünstigt das Ackerbaukontrollen den Abbau der Kriegszeitkontrolle sobald wie möglich und rasch.

Aus Deutschland wird mitgeteilt, daß in dem von Amerikanern besetzten Teil letztes Jahr sechzigtausend kurze Tonnen Rapsfamen für die Delgewinnung produziert wurden. Der Rapsbau wurde in Deutschland gesteigert, weil im Kriegeszeitstoffe so rar waren. Seit dem Jahre 1939 nahm die Produktion von Rapsfamen zwischen dreihundert und vierhundert Prozent zu und stieg im Jahre 1944 auf fünfundsiebzigtausend Tonnen.

Die Aussichten für eine Ananasernte, welche die vorjährige um fünfundsiebzig Prozent über-treffend und sich auf rund drei Millionen Kisten belaufen wird, sind auf der Insel Cuba günstig. Die Aus-

Leiden Sie an:

- Verdauungsstörung
 - Gase und Blähungen
 - verstimtem Magen
 - Kopfschmerzen
 - Schlaflosigkeit
 - Nervosität
- hervorgeufen durch
- funktionale Hartleibigkeit?



Berühmt seit über 76 Jahren

Zögern Sie nicht! Seien Sie weisel! Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel — eine Magenstätigkeit anregende Medizin — hergestellt aus 18 medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Bringt träge Därme zum Arbeiten. Hilft verhärteten Abfall auszuscheiden — treibt Gase und Blähungen, hervorgerufen durch Hartleibigkeit, aus — gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Komfort und Wärme. Vorsicht: Nur zu gebrauchen wie angewiesen.

Bezozen Sie sich Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Einführungsangebot und erhalten Sie ausserdem:

MUSTER 60c Wert-Produkte beflachsen von

FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT — anti-septisch — bringt schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen und Verrenkungen.
FORNI'S MAGOLO — alkalisch — lindert gewisse vorübergehende Magenstörungen wie Sodbrennen und Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch ein Uebermass an Säure.

Senden Sie diesen „Spezial-Angebot“ \$1.00 — Jetzt
 Einliegend \$1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre \$1.00 11 Unzen Flasche Alpenkräuter und — Muster 60c Wert — je eine Probe-flasche Heil-Oel und Magolo.
 per Nachnahme — C.O.D. — (zuzüglich Gebühren).

Name.....
 Adresse.....
 Postamt.....
 DR. PETER FAHRNEY & SONS CO., Dept. 16—22F
 2301 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
 228 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

fuhr nach den Ver. Staaten mag die Höhe der Ausfuhr im Jahre 1937 erreichen, als 1,273,000 Kisten nach den Ver. Staaten geschickt wurden.

Die letztjährige Erdu-nuhernte wird auf rund 20,276 Millionen Pfund geschätzt und war zirca ein Prozent geringer als die vorjährige. Die Produktion sank in Argentinien um einunddreißig Prozent, weil dem Anbau von Baumwolle mehr Land zugewandt wurde.

Der Vorrat von Soya-bohnen betrug am 1. Januar nach einer Meldung aus Washington 157,500,000 Bushel. Auf den Farmen befanden sich damals rund 43,000,000 Bushel. Seit Oktober wurden rund 45,500,000 Bushel verbraucht.

Die Nahrungsmittelein-führungsindustrie ist auf hundert Millionen Dollars im Jahr angewachsen. Es wird jetzt darauf hingearbeitet, einen bestimmten Standard festzustellen, damit minderwertigere Lebensmittel dieser Art dem Markt gehalten werden können.

Aus New York wird mitgeteilt, daß sich der Kaffeevorrat am 25. Januar hierzulande auf 4,125,000 Säcke belief, und daß bis zum 31. März weitere 6,000,000 Säcke aus Brasilien eintreffen werden. Ueber die Vorräte ertrauft sich die Hausfrau keine Sorgen zu machen, nur hapert es mit der Verteilung.

NEW CANADA ALL-RED RHUBARB

Requires much less sugar to make appetizing cherry-red pies and sauce from these extra large, succulent stalks. Bright red all the way through — keeps vigorous, hardy. Everbearing strain. Never goes to seed.

Original Chippman strain choice roots — 75 cents each — two for \$1.35, prepaid.

FARMER SEED & NURSERY CO.
Fourth Street FARGO, MINNESOTA